

Seelsorger hatte keine Ahnung

Wes Sohn Christus ist – das konnte Mattheus Moller 1562 in Niendorf den Prüfern nicht erklären

Von Gertraud Behrendt

Niendorf. Könnten die hohen Linden reden, hätten sie viel zur Kirchengeschichte Niendorfs beizusteuern. Sie stehen am Eingang zum Friedhof mit dem Gotteshaus in der Mitte. Im „Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler“ steht, es sei im Kern aus dem 18. Jahrhundert, 1908 neubarock unter Anbau des quadratischen Turms überformt. Doch der Förderkreis „Alte Kirchen“ veröffentlichte eine andere Variante. Danach wurde die baufällige Fachwerk-Kirche 1908 auf Abriss verkauft und ein Neubau errichtet.

Wer den Zuschlag für das Abriss-Material erhalten hat, steht dort nicht. Zitiert wird die lokale Presse ohne Angabe, welche Zeitungen gemeint sind. Dahmes Maurermeister Richard Patyke wurde für den Neubau beauftragt. Kunstmaler Fey aus Friedenau malte das Innere aus, und Tischlermeister Schönicke aus Dahme passte den Altaraufsatz und die Kanzel aus dem Vorgängerbau ins neue Gotteshaus ein. Die Einweihungsfeier erfolgte am 28. August 1909 unter Leitung von Generalsuperintendent Köhler. Eine Sängerin kam eigens aus Berlin. Dass die Bronze-Glocken dazu läuteten, ist anzunehmen. Ob sie auch aus dem Vorgängerbau waren, ist nicht gewiss. Sie mussten im Ersten Weltkrieg abgegeben werden.

Seit 1923 hängen zwei große Glocken aus Stahl im Turm, der zur Freude der Besucher bestiegen werden darf. Auf der größeren Glocke steht: „In harter Zeit nach des Krieges Morden bin ich aus Erz zu Stahl geworden. So hart wie Stahl muss der Glaube werden, dann kommen bessere Zeiten auf Erden!“ Doch das war wohl zu optimistisch. Tafeln erinnern an die Gefallenen der beiden Weltkriege.

Auch die Bauschäden vergrößerten sich. Bröckelnder Putz und Risse infolge der Fundament-Setzungen sind nicht zu übersehen. Nässe drang ein und gefährdete auch die Deckenmalereien. Das Dach wurde neu gedeckt, um den Verfall zu stoppen. Dabei wurde der politischen Gemeinde klar, dass sie Eigentümer



Die Einweihungsfeier für die Kirche in Niendorf erfolgte am 28. August 1909. Ihr Vorgänger, ein Fachwerkbau, wurde abgetragen.

FOTO: GERTRAUD BEHRENDT

DAS INTERVIEW



Jana Wiesinger und Carsten Rostalsky. FOTOS: GERTRAUD BEHRENDT

Die Leute sind überrascht, wie schön die Kirche ist

Jana Wiesinger (41), Gründungsmitglied und Sprecherin der Interessengemeinschaft Niendorfer Kirche, und Pfarrer Carsten Rostalsky (59) geben Auskunft.

2016 wurde die Interessengemeinschaft (IG) gegründet. Da das Gotteshaus nicht Eigentum der Kirche ist, gäbe es ohne IG kaum Geld zur Sanierung. Wie viele Mitstreiter gehören dazu?

Jana Wiesinger: Wir sind nur eine Handvoll. Sechs Familien zählen zur Gemeinschaft. Unser Ortsteil der Gemeinde Ihlow hat keine 100 Einwohner, davon kommen vielleicht fünf zum Gottesdienst. Die Gemeinde als Eigentümer der Kirche hat kein Geld für die Sanierung. Dennoch haben wir viel geschafft. Wir sind Mitglied im Förderkreis „Alte Kirchen der Luckauer Niederlausitz“. Im Juli 2017 wurde unser Haus Dorfkirche des Monats, und wir erhielten ein kleines Startkapital in Höhe von 2500 Euro vom übergeordneten Förderkreis „Alte Kirchen Berlin-Brandenburg“ sowie Unterstützung bei der Planung. 360 000 Euro werden benötigt. Im Frühjahr 2021 soll die Sanierung der Außenhülle und des Dachs beginnen.

Kann die Kirche einen Beitrag leisten, obwohl sie nicht Eigentümer ist? Verpachtetes Land ist doch vorhanden.

Carsten Rostalsky: Das ist eine

Gemeinde klar, dass sie Eigentümer der Kirche ist. Wie dies genau vorstatten ging, muss noch geklärt werden. Wichtiger war es, die Interessengemeinschaft zu gründen, zu der am Anfang acht Familien gehörten. Sie kümmern sich seither mit ihrem Pfarrer Carsten Rostalsky um alle Formalitäten, Gutachten, Nutzungskonzept, Architekt, Planung und vor allem Spenden. Kirchen-Kino, Konzerte, Kunst in Zusammenarbeit mit den Gästen im Schloss Wipersdorf, Kaffee und Kuchen waren im Angebot, sind wegen Corona momentan leider eingeschränkt.

Allerdings schwingen sich genau wegen Corona mehr Leute aufs Rad. Für sie gibt es Hinweise an der nahen Flämingskate und geregelte Öffnungszeiten. Von April bis Oktober kann jeder von Mittwoch bis Sonntag von 10 bis 17 Uhr das Gotteshaus erkunden und innere Einkehr halten. Am Ausgang wird mit dem Korinther-Vers „Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb“ um eine Spende gebeten. Für größere Summen ist ein Konto beim Förderkreis eingerichtet. Gut 12000 Euro sind

schon drauf – für ein kleines Dorf beachtlich. Angesichts des Gesamtbedarfs ein Tropfen. Zu sanieren ist so gut wie alles, auch wieder das Dach.

”

Jetzt könnte man das Alter mittels Dendrochronologie ermitteln.

Marcus Cante,
vom Landesdenkmalamt über die Altersbestimmung von Fachwerk

Zur Kirchengeschichte ergibt sich aus den Angaben im „Historischen Ortslexikon“ Kreis Jüterbog-Luckenwalde, dass es in Niendorf schon im Mittelalter eine Kirche gab. 1495, 1562, auch 1817 sowie im 19. und 20. Jahrhundert war sie Tochterkirche von Rietdorf und

wurde nur im 17. Jahrhundert zeitweilig von Dahme versorgt. Seit 1982 ist Niendorf mit Dahme verbunden. 1562 war ein mit zwei Hufen ausgestatteter Pfarrhof vorhanden. „Dies könnte darauf hindeuten, dass Niendorf in früheren Zeiten sogar eine selbstständige Pfarre gewesen war“, erläutert Marcus Cante vom Landesdenkmalamt. Er ergänzt, „von wann der 1908 ersetzte Fachwerkbau stammte, lässt sich heute nicht mehr feststellen. Jetzt könnte man das Alter mittels Dendrochronologie ermitteln; aber diese Methode gab es damals noch nicht.“

In den letzten Jahren habe sich gezeigt, dass vermeintlich aus dem 18. Jahrhundert stammende Fachwerkbauten mitunter deutlich älter seien. Eventuell war der 1908 abgerissene Bau nicht die erste Niendorfer Kirche gewesen, sondern hatte vielleicht seinerseits einen noch älteren Vorgänger ersetzt.

Im Visitationsbericht von 1562 ist aufgeführt, was Pfarrer und Küster von Rietdorf mit der Filiale Niendorf an Einkünften zustand. Allerdings überzeugte der Seelsorger Matt-

heus Moller die Prüfer gar nicht. Er war bereits vier Jahre im Amt, konnte sich jedoch überhaupt nicht aus in der christlichen Lehre. Er hatte zuvor als Schuster und Tagelöhner sein Brot verdient. Nun wusste er nicht, „wes Sohn Christus wäre“ und wurde seines Amtes enthoben. Wie schnell Ersatz gefunden wurde, steht dort aber nicht.

1673 wechselte Theophil Hilner aus Kaltenborn nach Rietdorf. Er hatte wohl mit Michael Welligrand getauscht, der früher Prior des Klosters zu Steinamanger in Ungarn war und nach seinem Übertritt zum Protestantismus in Rietdorf gewirkt hat, möglicherweise bis 1673. Auch Wolfgang Scheffer aus Glauchau blieb wohl nicht lange, er wechselte

schon 1678 nach Niedergörsdorf. 1722 ist für Rietdorfs Tochterkirche in Niendorf verbürgt, dass Herzog Christian zu Sachsen-Weißenfels Johann Friedrich Pape schickte, der 1725 zum „völligen Amte gelangte“. Er war am 21. Mai 1690 in Gersdorf geboren worden, wo sein Vater Friedrich Pape Pfarrer war, hatte in Dahme, Jüterbog, Görlitz und Luckau die Schule besucht und in Wittenberg studiert. Seine Mutter Eva Maria war die Tochter des Dahmer Pfarrers Balthasar Haneman.

Seit wann Niendorfs Gottesdienst mit Orgelklang ergänzt wurde, ist unbekannt. Die jetzige Orgel wurde 1954 instand gesetzt. Bis sie erneut saniert wird, muss erst alles andere fertig sein.

Ansprechpartner und Adressen

Die Kirche steht in der Gemeinde Ihlow im Zentrum des Ortsteils Niendorf.

alshy in Dahme, Geschwister-Scholl-Straße 7, Telefon unter: 035451/476, via E-Mail: carsten.rostalsky@kkzf.de. Ansprech-

partnerin in Niendorf ist Jana Wiesinger, Telefon 0176/2339 5503.

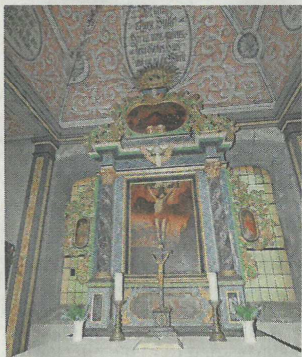
Infos unter www.kkzf.de und www.dahme.de

Pfarrer ist Carsten Rost-

DER SCHATZ

Rankenmuster lassen den Blick nach oben schweifen

Einmal im Jahr wird der schwere Taufstein zur Seite gerückt – für den Weihnachtsbaum



Der Altaraufsatz mit der für evangelische Kirchen typischen Gliederung und der Taufstein. FOTOS: GERTRAUD BEHRENDT (2)



Die Innenausstattung der Kirche hebt sich erfreulich vom Äußeren ab. Die Risse in den Wänden sind erst zu sehen, wenn sich die Überraschung über die anheimelnde Ausstattung gelegt hat. Die Bemalung der Holzdecke mit mehreren Sprüchen in den ländlichen barocken Rankenmustern lässt die Blicke bewundernd nach oben schweifen. Jana Wiesinger freut sich besonders darüber, dass Besucher immer wieder die freundliche Farbgebung bestaunen. Das Muldengewölbe mit dem Auge Gottes in der Mitte unterstützt die stimmungsvolle Niendorfer Ansicht.

Schön ist auch der sehr schlanke Taufstein. „Er hat trotzdem ein be-

achtliches Gewicht. Einmal im Jahr wird er umgerückt, um Platz für den Weihnachtsbaum zu schaffen“, sagt die Ansprechpartnerin der Interessengemeinschaft. Die Ausstattung stammt aus der alten Kirche. Dazu gehört der Altaraufsatz aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Das Abendmahl in der Predella und die Himmelfahrt sind schon sehr nachgedunkelt. Die Kreuzigung im Hauptbild vor der Landschaft Jerusalems ist noch gut zu erkennen. „Das Abendmahl wurde relativ frei nach einem Holzschnitt gemalt, den Virgil Solis 1563 geschnitten hat. In Ost- und Mitteldeutschland wurde der Holzschnitt nur selten kopiert“, erläutert Rudolf Bönisch. Gerahmt

ist der Altar von Schnitzereien und bekrönt mit einer Strahlensonne, die den Blick auf die Decke lenkt.

Die Kanzel mit Ecksäulen und einem kronenartigen Schalldeckel vor dem Beichtstuhl rechts vom Altar komplettiert die beachtliche Ausstattung. Das Kruzifix an der Wand neben der Kanzel soll aus dem 17. Jahrhundert stammen, informiert das Faltblatt, das zum Mitnehmen ausliegt. Links befinden sich die Plätze für die einstigen Honoratioren. Pfarrer und IG-Sprecherin sind sich einig, dass das Inventar beim Abriss der alten Kirche ganz sicher in einer großen Scheune zwischengelagert wurde, bis die neue Kirche 1909 eingeweiht wurde. gb

Carsten Rostalsky: Das haben wir längst für die Dinge gemacht, die nicht förderfähig sind. Dazu gehört beispielsweise das Gutachten des Architekturbüros. Ohne das hätten andere Untersuchungen gar nicht stattfinden können. Niendorf hat nur ganz kleine Ackerflächen, die an die Agrar-genossenschaft verpachtet sind. Hätten wir ein Windrad, stünden wir finanziell viel besser da.

Gibt es noch Gottesdienste oder Veranstaltungen?

Rostalsky: Einmal im Vierteljahr ist Gottesdienst in Niendorf. Benefizkonzerte fanden schon öfter zugunsten der Sanierung statt, zum Beispiel drei aufeinander folgende Adventskonzerte. Für dieses Jahr wird es vermutlich keine geben. Wenn wir die Abstandsregeln einhalten, passen nur 15 Besucher in die Kirche. Bläser und Chor sind gar nicht möglich, höchstens ein Solosänger auf der Empore und Streicher. Ein Orgelkonzert ist sicher erst machbar, wenn das Instrument saniert ist. In Dahme war die Singwoche möglich, weil wir zwei Emporen haben. Leider fällt auch das geplante Konzert mit dem pensionierten Professor Joachim Dorf Müller aus Wuppertal aus. Der Organist und Musikwissenschaftler ist 2016 als Ritter mit dem norwegischen Verdienstorden und 2004 mit dem Bundesverdienstorden geehrt worden. Wenigstens die Ausstellung zum 150. Geburtstag von Ernst Barlach wird wie geplant am 21. August in Dahme eröffnet.

Niendorf ist seit 2018 offene Kirche. Wie sind die Erfahrungen?

Wiesinger: Durchweg gut. Es wurde nichts beschädigt. Es ist nichts weggekommen. Im Gästebuch ist nachzulesen, was mir auch gesagt wird: Die Leute sind völlig überrascht, wie schön unsere Kirche ist und dass dies von außen nicht vermutet wird. Manche nehmen sich den Satz über der Spendenkasse zu Herzen. Dort steht: „Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.“

Interview: Gertraud Behrendt